Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Conr. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 182. Freitag, den 15. September 1848.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Nachmittags 2 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 1 Thlr. incl. Stempel, in allen Provinzen der Preuß. Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7½ sgr. pro Quartal.

Die Zeitungs-Expedition.

Deutschland.

Berlin, 14. September. Unter den Abgeordneten der rechten Seite der Nationalversammlung ist man gegenwärtig mit Ermittelungen über einen Gegenstand beschäftigt, der zweifelsohne die größte Aufmerksamkeit der Presse in Anspruch nimmt. Derselbe betrifft behauptete Einschüchterungsversuche, durch welche auf die Abstimmung vom 7. d. M. einzuwirken versucht sei. Es sollen unter Anderen anonyme Drohbriefe an einzelne Mitglieder ergangen sein, worin ihnen mit den ärgsten Eventualitäten gedroht wäre, wenn sie den Stein'schen Antrag nicht mit ihrem Votum unterstützten. Ja man behauptet, daß die linke Seite noch am Abend vorher über den Erfolg des Stein'schen Antrages sehr unsicher gewesen sei und daher folgenden Tages die große Majorität desselben (78 Stimmen) mit nicht geringem Erstaunen vernommen habe, diese Majorität aber lediglich den äußeren Einwirkungen auf die Gemüther der Abgeordneten verdanke. Es muß hier dahin gestellt bleiben, welche Bewandtniß es mit der Wahrheit jener Behauptungen hat; man wird sich darüber auf Grund der gedachten Ermittelungen wohl öffentlich vernehmen lassen; der Augenschein aber hat Folgendes gelehrt. Es hatte sich, wie schon früher mitgetheilt ist, eine sehr große Menschenmenge vor der Singakademie zusammengehäuft, dieselbe fullte sogar die unteren Räume der Singakademie, ja stand zuletzt auf den Treppen bis unmittelbar vor den Thüren des Sitzungssaales. Allerdings verhielt sie sich äußerlich ruhig, in so fern man unter der Unruhe Geschrei und Exceß versteht, aber die fieberhafte Erwartung prägte sich deutlich genug auf allen Gesichtern aus und die ernstlichsten Drohungen wurden von Einzelnen gehört, wenn das neue Votum nicht im Sinne des 9. August ausfallen sollte. Insbesondere wurde mehr als einmal laut geäußert, man werde die Abgeordneten der rechten Seite nöthigenfalls sämmtlich in den Akademiegraben werfen. Wenn wir uns nun auch gern der Hoffnung hingeben, daß es damit so ernstlich nicht gemeint gewesen sei, so war doch schon diese drohende Haltung vollkommen geeignet, auf die ängstlicheren Gemüther der Deputirten, welche in den Zwischenpausen aus dem Saal hervortraten, einen sehr bestimmenden Eindruck zu üben. Andererseits aber konnte wirklich Niemand eine Garantie übernehmen, daß die rohe Gewalt nicht doch losbrechen würde und es läßt sich sogar kaum bezweifeln, daß sie losgebrochen wäre, wenn der Stein'sche Antrag keine Majorität erhalten hätte. Der hochgesteigerte Enthusiasmus, mit welchem die linke Seite nach beendeter Sitzung empfangen wurde, das Gezische gegen die Mitglieder der rechten Seite und die vorher für nöthig erachtete Anfrage, ob das Volk die Letzteren ruhig wolle abziehen lassen, was allerdings allseitig bejaht wurde, könnte als ziemlich bezeichnender Anhaltspunkt gelten. In einem solchen Falle der Ausschreitungen aber fehlte es an allen Schutzmitteln, die Gegner des Stein'schen Antrages waren hülfslos jeder Invective Preis gegeben und wer will dann vorher bestimmen, wo die entfesselte Volkswuth geendet hätte?! Jeder Schutz wäre zu spät gekommen und die Carricatur, welche während der Sitzungszeit verkauft wurde und sechs an Laternenpfähle aufgehängte Personen zeigte, die von den Jungen als die Minister bezeichnet wurden, durfte als ein keinesweges ermuthigendes Prognostikon angesehen werden! — Will man einen Zwang üben, so ermangeln die Beschlüsse der Wahrheit, sie haben gar keinen oder nur bedingten Werth und es entstehen daraus Consequenzen, die wir um jeden Preis vermieden sehen müssen. Heute übt die progressistische Partei den Zwang, morgen die reactionäre; mit welchem Grunde sollen wir Letzteres bekämpfen, wenn wir Ersteres zugelassen haben? Aber auch dem Lande gegenüber wird ein solcher Zustand bedenklich. Es hat seine Abgeordneten hierher entsandt, damit sie frei mit einander nach redlichster Ueberzeugung berathen und beschließen, es kann und wird nicht dulden, daß man sie daran äußerlich hindere. Der Fall ist einmal vorgekommen und nicht ungeschehn zu machen; schwerlich wird man ihn zum zweiten Male ruhig mit ansehen.

— Die Abstimmung der Nationalversammlung über den Stein'schen Antrag und die dadurch erzeugte Ministerkrisis hat eine Karrikatur hervorgerufen, auf welcher man einen großen Stein mit der Inschrift „Breslauer Stein" erblickt, über welchen sieben Herren mit Degen, Orden und Allonge-Perrücken nach allen Seiten zu Boden stürzen. (V. Z.)

— Nicht nur in dem formellen Justizwesen, sondern auch in dem materiellen, der Gesetzgebung, als deren Seele der Fürstenthumsgerichts-Direktor Koch aus Neiße, schon durch den Minister Bornemann ins Justizministerium berufen, zu betrachten ist, schreitet die Reform rüstig vorwärts. Der Entwurf zu einer neuen Hypotheken-Ordnung ist beendigt, der Entwurf zur Gerichts-Ordnung aber befindet sich bereits unter der Presse. Wie man hört, soll dieser Entwurf aus nicht mehr als 900 Paragraphen bestehen. — Wie sehr man sich dabei einer kurzen und bündigen Fassung befleißigt haben muß, mag aus dem Gegensatze zur alten Gerichtsordnung entnommen werden, welche, mit dem dazu gehörigen Anhange vom 4. Februar 1815, nicht weniger als 5160 Paragraphen zählt. Rechnet man dazu die seit 33 Jahren her ergangene ungeheure Anzahl von ergänzenden und erläuternden Gesetzen und Rescripten, so kann man schon hieraus die ganze Schwerfälligkeit unserer formellen Gesetzgebung ermessen und wie ein Zurechtfinden darin den Richtern kaum mehr möglich ist, geschweige denn dem nicht juristisch gebildeten einfachen Bürger. (Public.)

Potsdam, 13. September. Wir haben gestern Abend, spät 9 — 11 Uhr, hier sehr bedauerliche Straßen-Excesse durch Militair und Volk und Barrikadenbau gehabt. Es war nämlich von einem hiesigen Demokraten eine Dankadresse von Seiten der Soldaten an den Abgeordneten Stein wegen des bekannten Antrages entworfen und verbreitet. Diese hatte besonders unter dem in den Commüns casernirten Füsilier-Bataillon des zweiten (vormals Berliner) Garderegiments zahlreiche Unterschriften gefunden. Darüber war eine Disciplinaruntersuchung eröffnet und mehrere der Unterzeichner wurden arretirt; das Bataillon aber erhielt Stubenarrest in der Caserne. Die Füsiliere aber brachen aus, überwältigten die Wache und kamen nach Potsdam, wo sie der hiesigen Bürgerschaft wiederholt Hurrah riefen. Arbeiter und Andere aus dem Volke faternisirten mit den Soldaten und zogen vor das Militairgefängniß, um die Gefangenen mit Gewalt zu befreien. Dort aber (neben der Garde-du-Corps-Caserne) war schon eine Chaine von Füsilieren des ersten Garderegiments gezogen. Der Tumult wurde immer ärger. Noch war aber kein Steinwurf gefallen, da brach eine Abtheilung Garde-du-Corps in die Volksmenge und hieb — wie allgemein behauptet wird — ohne vorhergegangene Warnung scharf ein. Verwundungen erfolgten. Die Menge wurde wüthend. Man riß Pflastersteine auf, brach die Eisenstangen aus dem Geländer am Kanal, nahm die Bretter von der Laufbrücke auf und bauete Barrikaden. Ein Garde du Corps soll vom Pferde gerissen sein, der Polizei-Direktor, der zum Frieden mahnen wollte, wurde durch Insulten genöthigt sich zurückzuziehen, ein Polizeibeamter wurde verwundet, Fenster wurden eingeworfen — auch im Regierungs-Gebäude; zum ernstlichen Kampf kam es indeß nicht. Die Bürgerwehr, durch Generalmarsch zusammen berufen, erschien sparsam und zeigte wenig Neigung, sich in diese Militairangelegenheit einzumischen, die ganze Stadt war in Bewegung. In dem gefüllten Schauspielhause entstand ein furchtbares Gedränge nach dem Ausgange zu, so daß mehrere Damen fast todt gedrückt wurden. — Auf heute Abend besorgt man neue Bewegungen, doch sind ernstliche Maaßregeln bereits dagegen vorbereitet. (Voß. Ztg.)

(§ **Breslau**, 13. September. Seit acht Tagen sitzen die Schulmeister aus dem ganzen Lande hier im Verein, um ihr Heil zu berathen. Obschon ihre Versammlungen ruhiger waren, als man erwartete, so haben sie doch nichts, als das alte Thema: wir wollen haben, zu Markte gebracht. Wenn ihrem Verlangen nachgelebt würde, so hätte der Staat künftig etwa die Lappalie von 12—15 Millionen für die Schulmeister aufzuwenden. Immer das alte Kapitel: Jeder will viel nehmen, aber nichts geben. Die Adresse der Schulmeister schließt sich in mäßigem Tone den Adressen der Herrendiener, Hausknechte, Handlungsdiener und anderer Kategorien an und wird vielen anderen Adressen vorstehen. (NB. Wir haben nämlich eine Sammlung deutscher Adressen seit der Rebellionszeit angelegt.) — — Fortwährend meldet der hiesige Polizei-Anzeiger Raub, Brand, Einbruch, Diebstahl, Betrug, Renitenz gegen die Obrigkeit; und noch haben wir die schönste Jahreszeit! Was soll der Winter bringen! — Die Sterblichkeit wird immer geringer. — Wenn einerseits durch die Gerichte nichts mehr einzutreiben ist, weil sich die zu Pfändenden mit Gewehren und Waffen den Exekutoren widersetzen, so stehen die Untergerichte in der gefährlichen

Stellung: bald keinen Gehalt an die Beamten zahlen zu können, weil die Obergerichte die untern auf sich selbst verweisen. Vorläufig helfen sich die Untergerichte, daß sie keine Stempel verbrauchen, sondern dieselben reserviren. Wird dies aber auf die Länge gehen! und was nimmt am Ende der Steuer-Fiskus ein? — Außer den früher angegebenen haben sich hier und in der Provinz wieder verschiedene neue politische Vereine konstituirt. Erstlich eine Menge Preußenvereine. Sie haben sich durch eine Masse guter Zeitungsartikel verdient gemacht. Dann eine Menge Veteranenvereine. Der hiesige Preußenverein hat sich dem hiesigen Veteranenverein angeschlossen und wird wahrscheinlich mit diesem entschlafen. Dann hat sich der hiesige demokratische Verein in vier verschiedene Fraktionen gespalten. Ein neuer „deutscher Volksverein,“ ultrademokratischer Tendenz, ist unter Leitung des jungen St.-G.-Rath Pflücker entstanden. P. ist der begabteste hiesige Demokrat und ist zu bedauern, daß er seine Stellung kompromittirt und seine schönen Kräfte und Kenntnisse keiner bessern Sache oder richtiger: der guten Sache besser weiht. Ein großer Theil der Vereinsmitglieder besteht aus jungen und heruntergekommenen Juden, welche meist von auswärts angezogen. Zur Ehre der hiesigen Juden müssen wir angeben, daß es nicht allein äußerst humane und gescheute Leute darunter giebt; sondern auch wahre Patrioten, ein Banquier Werther, Beiersdorf u. A., die das Geschrei der Menge nie achteten, wohl wissend, daß sie heute Hosiana und morgen kreuzige schreit. — — Die Stellung unserer großen Provinz in der Gegenwart dürfte sich vielleicht aus folgender Charakteristik beurtheilen lassen: Schlesien hat einen sehr zahlreichen Adel. Der hohe ist meist sehr reich und verschmäht, mit der Bürgerklasse zu verkehren. Doch finden sich unter ihm die liebenswürdigsten Persönlichkeiten im höheren Verkehr und ausgezeichnete Talente. Die zweite Sorte ist der Geschäftsadel. Dieser macht allerlei Judengeschäfte in Gütern, Papieren u. dergl., ist mitunter reich, aber vielfach angefeindet und gehaßt. Die dritte Klasse — der Betteladel — ist fast von allen Seiten verachtet und ist eine Last für seinen Stand, wie eine Plage für das Land. Der Stand der Gelehrten ist ebenfalls zahlreich; doch hat er sich bis jetzt wenig oder gar nicht an den Zeitereignissen betheiligt, weil er die Ueberzeugung hat: wahre Wissenschaft werde nie untergehen. Der letzte Stand — Bürger und Bauern — ist am zahlreichsten. In Mittel- und Niederschlesien sind Bürger und Bauern gebildeter, aber auch häufig arroganter, als in Oberschlesien, wo, außer einzelnen sehr reichen Bürgern und Bauern, die große Masse arm, aber auch bescheidener ist. Der Grundcharakter aller Stände ist die weltbekannte schlesische Gemüthlichkeit, welche sich namentlich in den untern Ständen ziemlich rein erhalten hatte. Die demokratischen Wühlereien dürften die schlesische Gemüthlichkeit untergraben: der Hauptverlust fürs Land! Doch scheint gerade diese Gemüthlichkeit der Empörung einen starken Wall entgegen zu stellen, weil sonst bei der ungeheuren Thätigkeit der Demokraten — die Bewunderung verdienen würde, wenn sie einer guten Sache gälte — längst das ganze Land demokratisch sein müßte, während doch wahrheitgemäß die Demokratie nicht wächst, sondern eher zurückgeht. — Was wir früher schon über Oesterreich sagten, bestätigen neuerdings die Briefe unserer gelehrten österreichischen Freunde. Ungarn ist — gewesen. Italien bleibt österreichisch. Die angenommene Vermittelung Frankreichs ist um Frankreichs selbst willen angenommen. Das erregte dumme französische Volk hätte Spektakel gemacht, wenn es nicht seine Nase in eine Sache gesteckt, die ihm ganz entfernt liegt. Um die französische Regierung gegen das dumme Volk zu decken, nahm Oesterreich zum Scheine die Vermittelung an. Die österreichischen Slaven sind aber so gut österreichisch, wie keine andere österreichische Nation. Aus den Slaven ist aber das rebellische Element — der Adel — durch die Slaven selbst ausgeschieden, und der slavische Bauer ist anhänglich an die Regierung, treu und dankbar. Metternich aber, der todte, hat früher nicht allein Oesterreich groß gemacht, sondern hat es auch gegenwärtig groß erhalten, durch den Erzherzog Johann sogar vergrößert und wird es wahrscheinlich stärker machen, als je, indem er die alten Schlacken seines Systems fallen läßt; das geläuterte Volk aber auf einer höheren Stufe zu einer kompakten, bewußten Masse vereinigt, welche nach allen Seiten hin widerstandsfähig ist. Dann wird er vielleicht auch an die ungeheuer höflichen Nassauer denken und Frankreich so eintheilen, daß alle drei Prätendenten zufrieden sein können, Frankreich auf seinem historischen Territorialrecht ruht und dem Nachbar nicht ferner gefährlich wird. — — Nehmen Sie künftig keine Nachrichten über Rußland aus demokratischen Zeitungen auf. Sie äffen blos ihre Leser! — — In den hiesigen bessern Gesellschaften herrscht seit langer Zeit jetzt wieder einige Heiterkeit über die Frankfurter Versammlung. Wir haben uns schon seit fünf Monaten über den babylonischen Thurmbau zu Frankfurt amusirt; jetzt wird sein Zusammenfallen gerechterweise zum allgemeinen Spott werden. Denn was auf Arroganz und Dummheit basirt ist, kann keinen geschichtlichen Bestand haben. Wundern soll es uns nur, ob die deutschen und preußischen Völker nicht bald die Steuern für die Frankfurter und Berliner unnöthig Versammelten verweigern werden, zumal so viele Tausende nach Brod schreien?

Breslau, 12. September. Von Lüttich gehen jetzt sehr häufig, meist unter Benutzung der Eilzüge, große Sendungen von Gewehren nach Ungarn. Es haben nahe an 10,000 Stück bereits diesen Weg gemacht, und bei weitem größere Posten sind noch in Aussicht gestellt. Eben so gehen große Sendungen von Sensen aus Oesterreich über die Schlesischen Bahnen nach Krakau. (Bresl. Z.)

— So eben ist der Befehl gekommen, daß beim 6. Armee-Korps sämmtliche Linien-Kavallerie-Regimenter auf Kriegsstärke gestellt werden.

Halle, 10. Sept. Die demokratische Partei hat wieder einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zu ihrer Zukunft gethan. Während noch vor wenigen Wochen die monarchischen Einflüsse so stark waren, daß sie es nicht wagte, ihren eigentlichen Namen anzunehmen, hat sie sich seit wenigen Tagen in öffentlichen Volks-Versammlungen für die Republik ausgesprochen.

München, 9. September. In der Metropolitankirche hatten wir gestern einen Vorfall, der wohl einzig dasteht in den Jahrbüchern unserer Stadt. Der Pfarrer ließ einen Vicar, der erst seit Kurzem an die Kirche gekommen ist, die Kanzel besteigen, um die Predigt zur Verherrlichung Maria's — es war ein Frauentag — zu halten. Das Gotteshaus war überfüllt von Andächtigen und der junge Levit begann mit klaren durchdringenden und ungefähr folgenden Worten: Geehrte Zuhörer! Wovon soll ich reden? Von dem Evangelium? das ist erlogen. Von der Maria? das ist eine Lästerung. Gottesmutter? Kann Gott eine Mutter gehabt haben? Solcher schmachvolle Aberglaube muß abgeschafft werden. Nun wovon soll ich aber reden? Ich soll und muß reden von der Herrsch- und Selbstsucht, vcn der Unwissenheit und Verdummung der Klerisei und namentlich der Jesuiten. — Und jetzt stürzten sich, wie ein gewaltiges Hagelwetter, die körnigen und kantigen Worte des wunderlichen Predigers auf diesen allgemein verhaßten Orden. Die andächtigen Zuhörer trauten Anfangs ihren Augen und Ohren nicht. Die Nachbarin stieß die Nachbarin, und der Nachbar fragte den Nachbar. Endlich war man überzeugt, man hatte recht gehört; man sah den Abtrünnigen leiblich vor sich stehen. Und nun entstand ein einziger, unbeschreiblicher Auftritt. Der Pfarrer und die Vicare, die Kirchendiener und das Volk stürzten sich auf die Kanzel und schrieen: herunter mit dem Ungläubigen, er hat die priesterliche Kleidung geschändet; er hat das Gotteshaus entweiht. Der kühne junge Mann war in einem Augenblicke von der Kanzel gerissen, des geistlichen Gewandes entkleidet und unter Bedeckung, die ihn vor dem wüthenden Haufen schützen mußte, fortgeführt. Dieser Vorfall erregt natürlich großes Aufsehen bei der gläubigen Bürgerschaft. Sie will ihn als einen Vorschmack des Deutschkatholicismus, der nächstens in unsere Stadt einziehen, hier aber sicherlich, wenigstens im Anfange, schlechte Geschäfte machen wird, betrachten. Noch heute ist dies ein großes Ereigniß für unsere Stadt. Es giebt Leute, die es wagen, die Partei des Predigers zu nehmen. Erlogen ist es, sagen sie, daß gegen das Evangelium und die Mutter Gottes von der Kanzel herab gepredigt wurde. Der wackere Mann sprach blos gegen die Habsucht der Geistlichen, daß man jede heilige Handlung mit theurem Gelde bezahlen müsse, und deshalb streut man solche Lügen aus. Recht hat er schon, sagen Andere, nur hätte er's nicht sagen sollen; es muß auch anders werden. Der Geistliche soll erklärt haben, er werde die Predigt drucken lassen und alle seine Sätze beweisen. (Leipz. Z.)

Frankfurt, 11. September. 75ste Sitzung der Reichsversammlung. Die Versammlung erkannte zunächst die Dringlichkeit der von Bassermann und Konsorten und der von Schoder gestellten Anträge zur Abkürzung der Berathung der Grundrechte und es entspann sich darüber eine lange Debatte, in welcher Bassermann aufs kräftigste seinen Antrag, welcher namentlich die Diskussion der einzelnen Paragraphen abschneiden wollte, vertheidigte, aber eben so energisch von der Linken bekämpft wurde, welche die Bevormundungen der Minorität durch die Majorität durchus nicht gnt heißen konnte, dagegen lebhaft den Schoderschen Antrag vertheidigte, welcher denn auch in folgender Fassung angenommen wurde: „1) Sogleich auf die Berathung, die das Vereins- und Versammlungsrecht, die Befreiung des Grund und Bodens, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege mit Geschworenen-Gerichten betreffenden Paragraphen einzugehcn und 2) dic Beschlüsse über Gleichheit vor dem Gesetze, Freiheit der Person, Unverletzlichkeit der Wohnung, Briefgeheimniß, Glaubens- und Gewissensfreiheit und die oben erwähnten durch den Verfassungs-Ausschuß zusammenstellen zn lassen, und das Ergebniß mit den zur zweiten Berathung vorliegenden Modifikationen zur Abstimmung und ohne Verzug zur Publikation zu bringen.“ Dieser Antrag wurde namentlich durch die Linke durchgesetzt, von welcher 121 Mitglieder für und 4 gegen den Antrag waren. Er wurde mit 243 gegen 209 Stimmen angenommen. Der aus zwei Absätzen bestehende Bassermannsche Antrag wurde verworfen, dazwischen aber als Amendement zu dem Schoderschen Antrag folgender Antrag von Schneer angenommen: „Den Präsidenten zu ermächtigen, nach beendigter Berathung und Beschlußnahme über §. 14. die Frage zu stellen, ob Diskussion stattfinden solle? Wenn nicht mindestens 100 Mitglieder die Berathung verlangen, so werden die Anträge der Minorität und alle anderen Verbesserungs-Anträge ohne weiteres zur Abstimmung gebracht.“ Damit war dieser Gegenstand erledigt. Obgleich die Zeit schon weit vorgeschritten war und viele Stimmen Vertagung begehrten, so wurde dennoch vom Präsidenten die Abstimmnug über §. 14 der Grundrechte vorgenommen. Die Ordnung der gedruckt verzeichneten 30 Anträgen rief eine lange Debatte hervor. Endlich hatte man sich verständigt und es wurde mit der von den Ultramontanen begehrten namentlichen Abstimmung über das erste Minoritätsgutachten, welches lautet: „Die bestehenden und die neu sich bildenden Religions-Gesellschaften sind als solche unabhängig von der Staatsgewalt; sie ordnen und verwalten ihre Angelegenheiten selbständig“ begonnen. Es wurde mit 357 gegen 99 Stimmen verworfen. Die zweite namentliche Amstimmung wurde von der Linken über den zweiten Absatz eines Antrages von Esterla, Umbscheiden u. d. Genossen begehrt, welcher lautete: „die Pfarrer und Kirchenvorsteher der Gemeinden werden von diesen gewählt und ernannt, ohne daß es hierzu der Bestätigung von Seiten des Staates bedarf.“ Dieser Antrag wurde mit 320 gegen 134 Stimmen verworfen. Eben so wurden die meisten übrigen Anträge verworfen und der §. 14 nur aus folgenden Anträgen und in folgender Weise zusammengesetzt: „Jede Religions-Gesellschaft (Kirche) ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig, bleibt aber wie jede andere Gesellschaft im Staate den Staatsgesetzen unterworfen. (Antrag von Kuenzer und Genossen). Neue Religions-Gesellschaften dürfen sich bilden, einer Anerkennung ihres Bekenntnisses durch den Staat bedarf es nicht. (Antrag des Verfassungsausschusses.) Keine Religions-Gesellschaft genießt vor anderen Vorrechte durch den Staat. Es besteht fernerhin keine Staatskirche.“

Frankfurt, 11. September. Die Aussicht auf eine friedliche Lösung der Waffenstillstandsfrage tritt uns näher. Auf eine dem kombinirten Ausschusse durch den preußischen Bevollmächtigten, Staatsminister von Camphausen, zugegangene Nachricht, daß Dänemark den Grafen Moltke als Regierungs-Präsidenten aufgegeben, auch neue Unterhandlungen über Anordnungen, welche zur Beruhigung der Herzogthümer führen könnten, zugesichert habe, sind die Anträge der Subkommission (Dahlmann, Wurm und Cucumus), auf Verwerfung des Waffenstillstandes, bei Seite gelegt und hat eine Majorität des Ausschusses (von 10 Stimmen gegen 8) sich zu dem Beschlusse vereinigt, den Waffenstillstand mit Hinblick auf jene Mittheilungen **nicht zu verwerfen**, aber darauf zu dringen, daß nach geschehener üblicher Notifikation des Regierungs-Antrittes des Reichsverwesers die neuen Unterhandlungen sofort Namens des Letzteren mit Dänemark eröffnet würden. — In der vergangenen Nacht ist auf die (aus Bürgern bestehende) Schutzwache geschossen worden. Der Thäter soll arretirt sein. (O.-P.-A.-Z.)

Hamburg, 10. Septbr. Ein unangenehmer Gast, die asiatische Cholera, weilt in unseren Mauern. Seit gestern sollen bereits 25 Cholerafälle angezeigt worden sein. Mit der amtlichen Anzeige hält man noch etwas zurück, weil man die Einwohnerschaft nicht beunruhigen will. Wir hoffen übrigens, daß, da von den Befallenen viele wieder genesen, sie den Norden bald wieder verlassen werde. — Das dänische Postamt — jetzt schleswig-holsteinsches — sollte schon in den letzten Tagen unterm Grafen Holk wieder reconstituirt werden; bis jetzt ist noch nichts daraus geworden und wird dies wohl nicht so leicht zu bewerkstelligen sein. Unsere Rheder sind

jetzt sehr thätig und die Nordsee ist wieder von deutschen Schiffen belebt; alle Geschäftskreise athmen wieder auf.

Altona, 13. Sept. Heute Vormittags kam ein hannöverscher Artilleripark an und Nachmittags erwartet man die zu heute (13.) angekündigten weimarischen Truppen. Um 5 und um 8 Uhr Morgens hat uns je 1 preußisches Bataillon verlassen. Das KaiserFranz-Regiment trifft erst am Montage hier ein.

Rendsburg, 12. September. Die provisorische Regierung hat folgende Bekanntmachung an die Truppen erlassen: Soldaten! Ihr seid beim Beginne des Kampfes freudig dem Rufe des Vaterlandes gefolgt, gering an Zahl, schlecht ausgerüstet und kaum mit Führern versehen, stelltet Ihr Euch dem Feinde entgegen. Bald sandte Deutschland uns seine tapfern Krieger zu Hülfe und von ihnen geführt und unterstützt, habt Ihr den Feind über die Grenzen des Landes zurückgetrieben. Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sagen Euch, sagen allen tapfern deutschen Waffenbrüdern ihren Dank. Jetzt sind die Kampfgenossen zum größten Theile in ihre Heimath zurückgekehrt und auf Euch allein mit wenigen Kampfgenossen beruht die Sicherheit des Landes. Aber Ihr seid gewachsen an Zahl und Kriegskunde, seid wohl gerüstet und mit tüchtigen Führern versehen. Das Vaterland kann Euch vertrauen, und vertraut Ihr Euren Führern, Ihr werdet sie auf dem Wege des Ruhmes und der Ehre freudig vorangehen sehen. Der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg hat sich veranlaßt gesehen, das Commando über die schlewig-holsteinischen Truppen niederzulegen. Die provisorische Regierung hat seine Entlassung angenommen und an seiner Statt den Obristen Grafen von Baudissin mit dem Kommando interimistisch bekleidet. **Der Bundesbefehl über die Truppen ist dem Königl. preußischen General-Major von Bonin übertragen.** Soldaten, Ihr kennt diese Führer, zeigt Euch denselben würdig! Rendsburg, den 12. September 1848. Die provisorische Regierung. Beseler. F. Reventlou. M. T. Schmidt. Lüders.

— In Flensburg treten die Behörden energisch den von der dänisch gesinnten Partei versuchten Demonstrationen entgegen. Die Tilgung des dänischen Brandmarks „dansk Eiendom" und die Stempelung der Schiffe mit dem schleswig-holsteinischen Wappen wird bei den sich Weigernden unter Beihülfe eines Kommandos Frankfurter Truppen, die jetzt dort die Garnison bilden, vorgenommen. Das Aufziehen dänischer Fahnen wird in einem Publikandum vom Oberpräsidium und Amthaus mit gefänglicher Einziehung und Bestrafung nach Umständen bedroht. Scharf wird dagegen getadelt, daß einer der enragirtesten Dänen, Meng, der wegen politischer Wühlereien in Rendsburg in Haft gewesen, jetzt nach seiner Freilassung sofort wieder in seine frühere Stellung beim Stadtsekretär Holm zurückgekehrt sei. (S.-H.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. September. Die Flamme des Nationalkampfes ist heute zum ersten Male im Reichstagssaale entbrannt. Zur Bequemlichkeit und im Interesse der ruthenischen und italienischen Abgeordneten, welche nicht deutsch verstehen, wurden einige Erleichterungen vermittelst Uebersetzung der Anträge, worüber abgestimmt werden soll, beantragt. Als Borrosch von der Nothwendigkeit einer Staatssprache und von Nationalitäts-Liebhaberei sprach, brach ein furchtbarer Sturm los. Die Slaven erhoben sich drohend, wild tobend und drangen auf den Ruf zur Ordnung, der auch sofort erfolgte. Der Berichterstatter Doliak aus Galizien machte in seinem Resumé einen herben Ausfall auf Frankreich, der von der Majorität der Kammer furchtbar beklascht wurde! Das genügt, um den hiesigen Geist zu charakterisiren. Rieger rief: „Wir Slaven bilden die Majorität in diesem Staate und wollen ihn erhalten." — Die ungarische Deputation ist bei der Rückreise in Preßburg übel empfangen worden. Viele mußten die rothen Abzeichen abnehmen und wurden am Abhalten öffentlicher Reden gehindert. — Der Erzherzog Stephan befindet sich gegenwärtig hier. Es sind bereits alle Anstalten getroffen, im Falle der ungünstigen Entscheidung des Königs, die Revolution und die Diktatur sofort zu proklamiren. Heute um Mitternacht sind einige hundert Nationalgarden aufgeboten und auf Fiakern schleunigst nach Waitzen geschickt worden. Gegen Abend gingen nämlich mehrere Batterien nach der untern Gegend ab. Der Kommandirende von Ofen, Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Grabowsky hatte aber einen Conterbefehl gegeben, worauf der stellvertretende Kriegsminister, Baron von Szemere, die aufgebotenen Nationalgarden nachsendete, um die Batterien an ihren Bestimmungsort zu bringen. Grabowski ist, obgleich ein Ungar, doch nichts weniger als zuverlässig und wenn es zum Krieg kommt, so dürfte von seiner Seite ein Handstreich zu besorgen sein. Er wird indessen mit Argusaugen überwacht und die blutigen Exekutionen, welche unser außerordentlicher Kriegskommissär, von Beöthy, im Lager selbst an mehreren verrätherischen Offizieren bereits vollziehen ließ, werden gewiß bis in die höchsten Militairsphären hinauf schrecken. — Der Gleichheitsklubb tritt eben zu einer großen Versammlung zusammen. Der Anblick der Stadt ist ein außerordentlicher; Alles ist auf den Beinen. Der Erzherzog Stephan hat eben einen Spaziergang zu Fuß gemacht und wurde vom Volke mit großem Jubel begrüßt.

— Die Köln. Ztg. enthält nachstehendes Schreiben aus Pesth vom 4ten Sept. „Es war eine tief erschütternde Scene, als Kossuth heute die Rednerbühne bestieg. Ich dachte der Zeit, da sein Stern aufging über Ungarn wie ein strahlendes Meteor, da er in jahrelanger Kerkerhaft seine kühnen Donnerworte büßte, und dachte dann des Tages, da das pesther Comitat den armen Literaten zum Reichstage erwählte. Welch ein Jubel, der damals durch Pesth und Ofen ging! Wie ward er da die Seele der Opposition, wie unaufhaltsam flogen seine Donnerworte gegen den Absolutismus und gegen Oesterreich, bis das ganze alte Gebäude zusammenbrach und er siegend als der erste Mann von Ungarn dastand! Als in den Tagen das März Wien und Ofen ihm als dem großen Freiheitshelden entgegenjubelten, als er an die Spitze eines neuen Staates sich emporschwang, da stand er auf einer Höhe, wie in Ungarn kein Traum sie je geahnt. Und jetzt stand er da an der Stätte seines Ruhmes, aber ein Zug tiefer Wehmuth lag in den ernsten Zügen. Er selbst hat in wenigen Monaten gealtert, wie seine Schöpfung, die Freiheit Ungarns. Ein ungeheurer Ernst lag in seinen Worten. Er sprach von der Unhaltbarkeit des Ministeriums, von den Todesgefahren Ungarns, von den Ränken einer Camarilla. Seine Anträge sind entschiedenster Natur. Das Haus soll ein Comité von zwölf Mitgliedern ernennen, mit dem das Ministerium die croatischen Angelegenheiten ordnen will. Croatien soll im Wesentlichen unabhängig von Ungarn sein. Der Reichs-Commissar soll mit ungewöhnlicher Vollmacht bekleidet werden. Eine Deputation soll nach Wien zu Ferdinand V. gehen, und er muß sofort kommen und als ungarischer König den Aufruhr stillen, oder er hat aufgehört, die ungarische Krone zu tragen. Es soll ein Aufruf an das ungarische Volk und an die Völker von Europa erlassen werden, um ihnen die Lage von Ungarn zu schildern. Alles ward genehmigt, eine Deputation von 100 Mitgliedern ward gewählt; sie hat den Auftrag, sogleich zurückzukehren, wenn sie nach 48 Stunden keine Entscheidung hat. Und was dann? werden Sie fragen. Dann kommt Ungarn auf dem Rakosfelde zusammen und wird beschließen, wie der gordische Knoten zu zerhauen ist."

— Aus Gran ist eine entsetzliche Kunde nach Budapesth gekommen. Graf Stephan Szechenyi, der sich, seiner zerrütteten Gesundheit wegen, nach seiner Herrschaft Zinkendorf begeben wollte, sprang in Gran in die Wellen des Isters. Er soll schon früher seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ziel setzen haben wollen, doch hätte die Kapsel glucklicherweise versagt. Die That scheint in einem Anfall momentaner, vielleicht auch nicht mehr zu hebender Geistesabwesenheit geschehen zu sein. Der Graf wurde zwar aus den Fluthen des reißenden Stromes noch lebend gezogen, doch geht das Gerücht, daß er in der nächsten Nacht seinen Geist aufgegeben habe. (Der Graf ist in Wien angekommen.)

— Aus dem Hauptquartier des am 9. an 3 Punkten über die Drawe in Ungarn vorgerückten Banus von Kroatien, Baron Jellachich, sind uns so eben sein Manifest an die österreichischen Völker, eine Proklamation an die Magyaren, und ein Aufruf an seine Waffenbrüder daselbst, zugekommen. Der Banus verkündet in seinem Manifest, daß die Beschuldigungen einer Reaktion, deren ihn deutsche und ungarische Wühler beschuldigen, ein leeres Hirngespinst sei. Er kämpfe, so wie in den Märztagen, für Freiheit und gleiche Berechtigung aller Nationalitäten, welche der starre Magyarismus so standhaft verweigert. — Nach Berichten aus Oedenburg vom Samstag, hat die dortige Bevölkerung den ungarischen Behörden jede Rekrutirung verweigert und laut erklärt, sie würde nie für Kossuth fechten — Brieflichen Nachrichten zufolge, werden in mehreren Städten und Festungen Ungarns von Seite der Bürgerschaft Konferenzen gehalten, und beschlossen, bei Annäherung der Truppen des Banus von Kroatien ein Deputation mit weißer Fahne entgegen zu senden, indessen aber die habsburgischen kaiserlichen Fahnen auf alle Häuser aufzupflanzen. (Brsl. Z.)

Essegg, 31. August. 6500 Gränzer sollen heute ins Veröczer Comitat einrücken und von Veröcze bis Szottin (einer Länge von 10 Stunden) einen Cordon bilden. Der Befehl ist vom Banalcommissar Bunyie eingelaufen und zugleich den Stuhlrichtern die Ordre gegeben, für Quartier und Bröd zu sorgen. — In dieser Woche hat der Obergespan mit dem Festungskommandanten eine Konferenz gepflogen über die Angelegenheiten der von den Feinden bedrohten Gegend. — Der Kommandant hatte erklärt, daß, wenn die Gränzer sich auf eine Stundenweite nahen sollten, er auf sie Kanonenfeuer richten lassen wird. Von Alexander Infanterie sind 2 Kompagnien wieder hier eingerückt. Von Dorda und Belve sind 10 Kompagnien Freiwillige angezeigt, welche die Festung mitbesetzen werden. Das Regiment Johann Dragoner soll sich um Essegg konzentriren. — — Gestern soll der Festungskommandant alle K. K. Offiziere zu sich berufen und sie befragt haben, ob sie die Gesinnungen des Ungarischen Ministeriums hegen und dasselbe anerkennen wollen? Im widrigen Falle sollen diejenigen, die sich damit nicht einverstanden erklären können, ihre Quittirung einreichen. Sämmtliche Offiziere sollen sich zu Gunsten des Ministeriums erklärt haben. (Oesterr. Z.)

Triest, 9. Septbr. Heute früh brachte ein sardinisches Dampfboot abermals die Meldung, daß Albini mit den eingeschifften Truppen im Laufe des Tages Venedig verlassen werden. Diesmal scheint derselbe Wort gehalten zu haben, da ein so eben, Nachmittags um 3 Uhr, eingelaufenes Schiff die Nachricht bringt, daß die sardinische Abtheilung des Geschwaders nicht mehr in den dortigen Gewässern sichtbar sei. (Oest. Lloyd.)

Frankreich.

Paris, 9. September. Die Blätter aus dem südlichen Frankreich beklagen sich bitter über die Intriguen des katholischen Klerus gegen die Protestanten bei Gelegenheit der jüngst stattgehabten Municipal-Wahlen. Das Journal de Toulouse u. A. publizirt ein Schreiben aus Foix, worin es heißt: „Die Munizipalwahlen im Departement de l'Arriège sind vollendet. Wir bedauern sehr, daß man unter dem Vorwande der Religion eine große Anzahl von Männern aus den Municipalkonseils auszuschließen suchte und wirklich ausgeschlossen hat, welche sich sowohl durch ihre gesellschaftliche Stellung wie durch ihre Kenntnisse und durch die Unpartheilichkeit ihrer Verwaltung auszeichneten." Ein hiesiges protestantisches Blatt fügt hinzu, daß diese Beseitigung der Protestanten fast in allen Ortschaften des südlichen Frankreichs stattgefunden habe, und erklärt diese Thatsache aus dem Mißbrauche des allgemeinen Stimmrechts durch den katholischen Klerus. So lange das Gouvernement, bemerkt das angezogene Blatt, selbst die Mitglieder der Munizipalkonseils ernannte, bewilligte es den Protestanten den ihnen gebührenden Platz. So ist es gehalten worden seit 1789. Sogar die Restauration hütete sich wohl, aus der Lokalmagistratur die einflußreichen Protestanten systematisch auszuschließen. Nach der Juli-Revolution führte man das Wahlsystem für die Erneuerung der Munizipalitäten ein. Da man aber einen bestimmten Census zahlen mußte, um Wähler zu sein, so fanden die Protestanten, die im Allgemeinen wohlhabend sind, in ihrem Vermögen ein Aequivalent für ihre numerische Schwäche. Es geschah nicht selten, daß eine Gemeinde, deren protestantische Bevölkerung nur den vierten oder fünften Theil von der Gesammtzahl der Einwohner bildete, eben so viele protestantische als katholische Munizipalräthe wählte, und bei gleicher Kopfzahl der beiden Confessionen hatten die Protestanten fast überall und immer die Majorität in den Lokalverwaltungen. Diese Majorität, dieses Uebergewicht hatte schon seit langer Zeit den Neid und die Eifersucht des katholischen Klerus erregt, und er hatte daher nach Einführung des allgemeinen Stimmrechts nichts Eiligeres zu thun, als seinen Einfluß auf die untern Volksklassen der Art geltend zu machen, daß vermöge eines gegen die Protestanten angewendeten stupiden Ostracismus die Wahlen ausschließlich auf Katholiken gefallen sind. — Das Belgische Gouvernement hat dem französischen Bevollmächtigten, Herrn Guinette, offiziöserweise die Umwandlung der Todesstrafe, welche der Assisenhof über 17 Theilnehmer an dem Hochverrath von Risquons-tout verhängt hat, in Gefängnißstrafe mitgetheilt.

Paris, 11. September. Louis Napoleon tritt entschieden hier als Kandidat auf. Die Journale bringen ein Schreiben von ihm an seinen Oheim Jerome. Es heißt darin: „Ich glaube wie Sie, daß es jetzt Pflicht für mich ist, das Mandat meiner Mitbürger anzunehmen, wenn sie mir die Ehre erweisen, mir wieder ihre Stimme zu geben. In Verhältnissen, welche glücklicher Weise nicht mehr sind, habe ich nicht Bedenken getragen, vielmehr meine Verbannung zu verlängern als meinen Namen als Vorwand für unheilvolle Aufregungen dienen zu lassen. Heute, wo die Ordnung befestigt ist, hoffe ich, daß ungerechte Vorurtheile mich nicht mehr verhindern werden, als Volksrepräsentant zur Befestigung, zum Glücke, und zum Ruhme der Republik mitzuarbeiten." Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Bergpartei die Kandidatur des Prinzen unterstützt, indem sie für mögliche Fälle ihn zu ihrem Präsidentschaftskandidaten machen wird. Auch das Journal des Debats ist für die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens aller konservativen Elemente und erklärt sich auch für die Kandidatur der HH. Roger, Fould und Adam, damit nicht wieder die Wahlen in einem Sinne ausfielen, welcher die Ultrademokraten neu ermuthigen müßte. — Graf Pahlen wird nächstens als russische Botschafter erwartet. Im russischen Gesandtschaftshotel werden schon Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen. Auch die Gräfin Lieven soll Anfangs Oktober hier wieder eintreffen.

— In der gestrigen Sitzung ber Nationalversammlung vertheidigte Herr Sibour, der zugleich Priester ist, ein Amendement, welches verlangte, daß die Unternehmer öffentlicher Arbeiten am Sonntag ihre Werkstätten schließen sollen. Dasselbe fand gar keine Unterstützung. Der National sagt heute darüber: Herr Sibour vergißt, daß die Worte „Staats-Religion" keinen Sinn mehr bei uns haben. Das Gesetz über die Sonntagsfeier und die der Festtage ist mit der Monarchie gestorben. Es darf unter der Republik nicht auferstehen. Hr. Sibour hat natürlich nichts von der Versammlung erlangt, aber er hat ein hübsches Predigertalent gezeigt.

Italien.

Genua, 2. September. Seit den Unruhen, welche in Bezug auf den Padre Gavazzi in Livorno Statt gefunden, hat die republikanische Partei hierselbst alles Mögliche versucht, um ähnliche Auftritte in dieser Stadt herbeizuführen. Die Aufnahme der Königlichen Truppen war zwar unter dem Anscheine großer Freude und engerer Verbrüderung geschehen; doch hatte man es nicht an groben und pöbelhaften Angriffen auf die Person des Generals Trotti fehlen lassen, welcher beim Einzuge mit furchtbarem Pfeifen, Heulen und Zischen begrüßt wurde. In der Mitte der Stadt angelangt, wurde er von mehreren Steinwürfen heimgesucht; sein Pferd wurde von einigen Wüthenden angehalten, die ihn mit dem Namen Schurke, Vaterlands-Verräther u. s. w. anredeten und ihn aufforderten, sich zu rechtfertigen, wenn er es könne. Trotti ist bekanntlich einer von denjenigen Generalen, deren Ruf bei der Armee am reinsten ist. Er verwies diesen Pöbel an seine eigenen Soldaten, welche in lautes Lob und Lebehoch für ihren General ausbrachen. So wurde die Hoffnung der Aufrührer zu Wasser. Die engere Verbrüderung zwischen Heer und Bürgergarde ist dadurch theilweise gefährdet worden, so wie auch durch die unverschämten und rohen Angriffe der Presse auf den General Hector de Sonnaz, den jetzigen Gouverneur von Genua, dessen Stellung mit jedem Tage mißlicher wird, obwohl er einer der geachtetsten, leutseligsten und festesten Generale ist. Die Frechheit, womit dieser Mann, so wie alle anderen Behörden, hier von den Anführern der Aufrührer behandelt wird, übersteigt alle Begriffe. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 9. September. Das Witzblatt Punch mit seinem gesunden Humor giebt auch seinen Bericht über die so eben geschlossene Session des Parlaments, oder wie Punch sagt, über das Sessions-Examen der Schule in der St. Stephanskapelle in Westminster, die so eben in Anwesenheit eines zahlreichen und glänzenden Publikums ihre Ferien begonnen. Preise haben dabei folgende Schüler erhalten: John Russell, Primus der Schule, den ersten Preis für allgemeine Unzulänglichkeit, und einen Extrapreis (eine Medaille mit dem Motto: Vox et praeterea nihil) für einen mit praktischen Beispielen belegten Versuch über die Kunst, die wenigstmögliche Arbeit in der größtmöglichen Zeit zu verrichten. Um diesen Preis bewarben sich sehr Viele, Russell's Arbeit aber war unbedingt die beste. George Bentinck den ersten Preis für Arithmetik und Mnemonik. In letzter Kunst leistete dieser Knabe wahrhaft Wunderbares, indem er in unglaublich kurzer Zeit lange Tabellen von Zahlen und statistischen Daten auswendig lernte und sie ohne Rücksicht auf Ordnung oder natürliche Reihenfolge hersagte. Um seine Fähigkeit gehörig zu prüfen, wurden absichtlich Gegenstände gewählt, von denen er vorher gar nichts verstand. Benjamin d'Israeli den ersten Preis für Beredtsamkeit, nebst Extrapreise für einen Versuch: Ueber den Gebrauch und Mißbrauch der Worte, und eine Abhandlung: Ueber die kaukasische Theorie der Civilisation. (Ein Hieb auf D'Israeli's Lieblingstheorie vom Vorrange der Juden über alle andern Volksstämme.) Urquhart eine Belobung für eine fixe Idee, die er in Mußestunden ganz allein gefertigt hat, und eine unterhaltende komische Deklamation mit dem Schüler Anstey, betitelt: Die Ministeranklage. Morpeth einen Preis für Verträglichkeit und große Bereitwilligkeit, Allen und Jedem nachzugeben, mit Zeichen von großem Fleiße, seine eigne Arbeit wieder zu vernichten Hume einen Preis für zwei Versuche: Ueber Sparsamkeit mit dem Taschengeld, und: Ueber eine billige Schreibmethode, welche die Striche des t und die Punkte über das i spart. Palmerston einen Preis für die Kühnheit, mit der er sich beständig in die Klemme bringt.

Stettin. Am 14ten Septbr. sind als an der Cholera erkrankt gemeldet 39, gestorben 18.

Getreide-Bericht.

Stettin, 14. September.

Weizen, für 90pfd. in loco ist 62 Thlr. zu machen und wird höher gehalten.

Roggen wieder matter; gestern Abend ist 87pfd. in loco bereits zu 30 Thlr. gekauft worden und heute nicht mehr als dieser Preis zu bedingen; pr. Septbr.—Oktbr 31 Thlr. Br., 30 Thlr. nur zu machen, pr. Oktbr. 30½ Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 35 Thlr. G., 34½ Thlr. Br.

Rüböl, in loco und pr. Sept.—Oktbr. 10⅚ Thlr. Br., 10¾ Thlr. Geld, pr. Nov.—Dezbr. 11 Thlr. zu machen.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 20½ % bezahlt und Br., 20¾ % nur geboten; mit Fässern wird zwar noch auf 21 % gehalten, mehr als 21½ % dürfte indeß keinenfalls zu bedingen sein.

Berlin, 14. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 58—62 Thlr., 88pfd poln. 58 Thlr. gemacht.

Roggen, in loco 29—32 Thlr., schwimmend 84¾pfd. zu 30 Thlr. offerirt, 82pfd. pr. Sept.—Okt. 29½ Thlr., pr. Okt.—Nov. 30½ Thlr., pr. Frühj. 34 Thlr., ohne Umgang.

Gerste, große, in loco 28 Thlr., kleine 25 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—17 Thlr.

Rüböl, in loco 11¼—11⅙ Thlr. G., pr. Sept.—Okt. 11¼—11⅛ a 11⅙ Thlr. bezahlt, pr. Oktbr.—Novbr. 11⅓—11⅙ Thlr. bezahlt, pr. Novbr.—Dez. 11⅓—11¼ Thlr G., pr. Dezbr.—Janr. 11 5/12—11¼ a ⅓ Thlr. G., pr. Janr.—Febr. 11 5/12—11⅜ Thlr., pr. Febr.—März 11½—11 5/12 Thlr. bezahlt.

Leinöl, in loco 9⅔ Thlr.

Spiritus, in loco 18¼—18½ Thlr. bezahlt u. Br. zuletzt ohne Faß, 18¼ Thlr. mit Faß, pr. Sept.—Oktbr. 18½ Thlr. Br., 18¼ Thlr. G., pr. Okt.—Nov. 18 Thlr. Br.

Breslau, 13. Septbr.

Weizen, weißer, 59, 63 bis 67 Sgr., gelber 56, 60 bis 64 Sgr.
Roggen 31, 34 bis 37 Sgr.
Gerste 25, 26½ bis 28½ Sgr.
Hafer 17, 18 bis 19 Sgr.
Rapps 70, 74 bis 76 Sgr.
Winter-Ripps 70½ Sgr., Sommer-Ripps 60 Sgr.
Spiritus 8 11/12 Thlr. bez.
Rüböl 10⅔ Thlr. auf Lieferung.
Zink nominell.

Berliner Börse vom 14. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	73½	73		Kur-&Nm.Pfdbr.	3½	89¾	89¼	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	86⅝		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	72¼	71¾		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	83⅜	82⅜	
Westpr. Pfdbr.	3½	—	79¼						
Grosh. Posen do.	4	—	95¼		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	—	78		And. Gldm. a 5 tlr.	—	13	12½	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	86		Disconto	—	3½	4½	
Pomm. do.	3½	89¾	—						

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	91¼	
do. b. Hope 3 4. s.	5	82	—		do. Part. 500 Fl.	4	67¼	66¼	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	92	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	81½		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	99⅛	99⅜	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O	4	66	65	65¼	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	77¼	76¼	76¾	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	91¼						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	7¾	86 B.
do. Hamburg	4	2½	65 B.
do. Stettin-Stargard	4	6	88 bz. u. B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	52½ B. 52 G.
Magd.-Halberstadt	4	7	102½ B.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	51½ B.
Cöln-Minden	3½	—	75 G.
do. Aachen	4	4	54 B.
Bonn-Cöln	4	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	68 bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A	3½	6	88 bz. u. G.
do Litr. B.	3½	6	88 bz. u. G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	43 bz.
Bergisch-Märkische	4	—	—
Stargard-Posen	4	—	65½ B. 65 G.
Brieg-Neisse	4	60	—
Quittungs-Bogen.		Eins.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	83½ B.
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—
Pesther 26 Fl.	4	80	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	41¼ ⅛ ½ a ⅛ bz. u G

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	83 G.
do. Hamburg	4½	90 B.
do. Potsd.-Magd.	4	76½ B.
do. do	5	87½ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	82 bz.
Cöln-Minden	4½	89 B.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1. Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	81 B.
do. do	5	93½ B.
do. III. Serie.	5	89 B.
do. Zweigbahn	4⅓	—
do. do.	5	—
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	—
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	88½ B.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	34 B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Sept.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	14	338,56‴	337,96‴	337,7[illegible]
Thermometer nach Réaumur.	14	+ 6,3°	+ 8,7°	+ 7,3°

Beilage.

Beilage zu No. 182 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 15. September 1848.

Mainz, 9. Septbr. Die „Mainzer Zeitung" berichtet unter dem 8:
Die bekannte Kabinets=Ordre des Königs Friedrich Wilhelm III. von
Preußen vom 1sten Januar 1798, welche in Dresdener, Leipziger und
Frankfurter Blättern neuerdings wieder abgedruckt worden, stand gestern
Nachmittags als Maueranschlag auf dem Gutenbergsplatze und in der
Schustergasse zu lesen. Alsbald erschien die Polizei, riß die Placate ab
und verhaftete die zwei Leute, welche mit der Anheftung beschäftigt waren.
Gegen 7 Uhr Abends bildeteu sich auf dem Gutenbergsplatz Gruppen von
Preußischen Soldaten einerseits und Bürgern andererseits. Es kam zu
Reibungen, wobei Stöcke und Latten von den noch theilweise stehenden
Meßbuden von den Bürgern als Waffe ergriffen wurden. Vor 9 Uhr rief
der Zapfenstrich die Soldaten in die Kasernen. Einige Preußische Kom=
pagnien säuberten den Platz; die Bürger zogen sich hinter die Meßbuden
zurück. Der thätigen Wirksamkeit des Bürgermeisters gelang es, die Auf=
regung zu beschwichtigen. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn Bei=
geordnete, Stadträthe und Bürger sich ihm zugesellt hätten! General
Aschoff, der Staatsprokurator und ein Mitglied der Regierungs=Kommission
waren zugegen. Gegen 10 Uhr war die Ruhe hergestellt, doch kam es
heute Morgen auf dem Brande zu neuen Auftritten zwischen Preußischen
Soldaten und Bürgern. — Ferner berichtet die „Rhein. Ztg." vom 9.:
Die Auftritte zwischen Preußischen Soldaten und Bürgern wiederholten sich
gestern den ganzen Tag über. An vielen Orten gab es Mißhandlungen
und Verwundungen in Folge von Steinwürfen, Prügeleien, Säbelhieben ꝛc.
Drei Individuen, welche nach einer Patrouille mit Steinen geworfen ha=
ben sollen, retteten sich, von Oesterreichischem und Preußischem Militair
verfolgt, in einen Nachen und suchten so ihren Verfolgern zu entrinnen,
welche ihnen mit einem andern Nachen nachfuhren, und alsbald auf beiden
Ufern alle Stelle besetzten, um deren Entkommen zu verhindern. Nach
einer förmlichen Jagd, welche mehrere Stunden andauerte, erreichten die
Soldaten an der Brücke den Nachen, den sie so lange verfolgt hatten.
Die darin befindlichen Leute suchten sich nun durch Schwimmen zu retten,
wobei zwei derselben, durch Säbelhiebe verwuudet, ertrunken sein sollen,
während der Dritte in die Hände seiner Verfolger fiel, und gefänglich ein=
gebracht wurde. Auch in anderen Theilen der Stadt fielen ärgerliche
Scenen vor, wobei Bürger und Soldaten mitunter schwere Verletzungen
empfingen. — Abends 5 Uhr. Heute, bis zu dieser Stunde Alles ruhig
geblieben. (Magd. Ztg.)

Amerika.

Cincinnati, 9. August. Die politischen Umwälzungen in Deutschland haben hier weit mehr überrascht, als die ähnlichen Ereignisse in Frankreich, da man die Franzosen stets für ein von Natur leichtsinniges und wankelmüthiges, die Deutschen aber für ein ernstes, bedächtiges und allen plötzlichen Veränderungen abgeneigtes Volk gehalten hat. Gemäßigte, unpartheiisch gesinnte Amerikaner prophezeihen sich von dieser Revolution nicht viel Gutes; sie glauben, daß die Autonomie der Massen ohne vorhergängige politische Erziehung gefährlich ist, und daß eine Regierungsform, die sich der britischen näherte, den gegenwärtigen Bedürfnissen des deutschen Volkes mehr entsprechen würde, als eine auf allgemeines Stimmrecht gegründete Verfassung, welche man für eine weitere vorgerückte Phase des Socialsystems aufsparen müßte. Indessen verkennt man eben so wenig, was Deutschland durch seine Befreiung von dem Joche der Büreaukratie und Aristokratie gewonnen hat, durch die Zetrümmerung einer Herrschaft, die das Volk in ewiger Unmündigkeit zu erhalten suchte und deren Anmaßung und Selbstüberhebung ihre geistige Bornirtheit noch unerträglicher machten. Man hofft endlich, daß es den Vertretern der Nation in Frankfurt gelingen werde, ein festes und dauerhaftes Staatsgebäude zu errichten, das die Rechte der Einzelnen mit der Sicherheit und dem Flor des Ganzen verbindet und die Jnteressen der sich, wie es scheint, ziemlich schroff entgegenstehenden Glieder der Conföderation in Einklang bringt. Unsere eigenen politischen Angelegenheiten werden in diesem Augenblick, trotzdem, daß wir uns am Vorabend einer Präsidentenwahl befinden, nicht mit der leidenschaftlichen Aufregung betrieben, die zu solchen Zeiteu gewöhnlich ist. In jeder von unseren beiden Hauptparteien, den Whigs und den Demokraten, ist ein Schisma entstanden, welches den Erfolg der einen oder der anderen zweifelhaft macht. Die große Frage über die Negersclaverei ist die Klippe, woran die Union zu scheitern bestimmt scheint. Durch die Ernennung des Generals Caß, eines „Nordländers mit südlichen Grundsätzen", wie man hier zu sagen pflegt, d. h. Repräsentant eines freien Staats, aber der Fortdauer und Ausdehnung der Sklaverei günstig, zum Wahlkandidaten der Demokraten, haben diese, um den Süden zu gewinnen, einen großen Theil ihrer Anhänger im Norden entfremdet, die, unter dem Namen der Barnburners, von dem Ex=Präsidenten Martin Van Buren geleitet, die demokratische Partei in zwei sich feindlich gegenüberstehende Lager zu zerspalten drohen. Die Whigs hingegen haben, indem sie ihre Stimmen dem General Taylor, dem „Helden von Buenavista", gegeben, sich dem Vorwurf ausgesetzt, ihren erprobten und langjährigen Führer, Henry Clay, zu Gunsten eines Mannes im Stich gelassen zu haben, dessen politische Grundsätze unbekannt sind und dessen einziger Anspruch auf die höchste Würde, die die Republik zu vergeben hat, in der Vorliebe des Pöbels für militairischen Ruhm besteht. Viele treue Anhänger Clay's weigern sich daher, für den von dem Whiggistischen Comité vorgeschlagenen Kandidaten zu stimmen, und es ist sogar Aussicht vorhanden, daß sie eine Coalition mit der Partei ihres ehemaligen Todfeindes van Buren schließen werden. Diese letztere ist besonders mächtig in den Staaten Neu-Englands, so wie in New=York und Ohio, welche alle die Ausdehnung der Sklaverei über ihre jetzigen Gränzen mit entschiedener Mißbilligung betrachten und lieber die Union aufgelöst wissen wollen, als ein Prinzip in ihr vorherrschen lassen, welches allen Freiheits=Ideen geradezu Hohn spricht. Obgleich der Friede mit der mexikanischen Regierung geschlossen ist, so glaubt man doch nicht an seine Dauer, da die anarchischen Zustände Mexiko's eine neue Intervention der Vercinigten Staaten nöthig zu machen scheinen. Unterdessen sind die amerikanischen Truppen fast alle aus dem mexikanischen Gebiet gezogen worden, und man müßte also, falls der Krieg abermals ausbricht, eine neue Armee hinschicken, um das ganze Land definitiv zu erobern. Dieses ist das Ziel, worauf hier der Ehrgeiz einer starken Partei gerichtet ist, die mit allen Kräften danach strebt, sich den ganzen nordamerikanischen Kontingent bis zum Isthmus von Panama, oder gar noch weiter südlich, zu unterwerfen. Nach ihrer Ueberzeugung ist der anglo=sächsische Volksstamm in der neuen Welt dazu bestimmt, alle andere Nationalitäten in sich zu absorbiren, und der bisherige Gang der Geschichte enthält in der That nichts, was diesen Glauben zu entkräften vermag. Während man in Europa über schlechte Zeiten klagt, haben wir hier das Gegentheil zu melden. Handel und Wandel blühen, und die Preise von Land in hiesiger Gegend haben sich in einigen Jahren verdoppelt. Besonders nimmt Cincinnati auf eine wahrhaft erstaunliche Weise in Volkszahl und Bedeutung zu; die Bevölkerung beläuft sich bereits auf mehr als 100,000 Seelen, in allen Richtungen sieht man neue Häuser mit fast fabelhafter Schnelligkeit aus der Erde steigen, und die Straßen erinnern durch ihre Lebhaftigkeit an London und Neuyork. Für Auswanderer die sich als Kaufleute oder Fabrikanten in Amerika niederlassen wollen, ist unsere Stadt gewiß die angemessenste Lokalität, da sie schon jetzt das Emporium des ganzen unermeßlichen Westens bildet, obgleich noch keine sechzig Jahre seit ihrer Gründung verflossen sind. Welche glänzende Perspective bietet sich ihr also in der Zukunft dar! (V. Z.)

— Einem Pariser Blatte wird aus New=Orleans gemeldet, daß 200 Personen, die sich nach Amerika begaben, um dort das System Cabet's, den Communismus, praktisch durchzuführen, an den Ufern des rothen Flusses sich niedergelassen hätten; es entstanden jedoch schnell Zwistigkeiten unter ihnen, sie schlugen sich mörderisch und brachten sich fast bis auf den letzten Mann um.

Bekanntmachung.

Der Central=Verein zur Unterstützung der Nothleidenden im und am Eulengebirge zu Reichenbach hat einen neuen Aufruf erlassen, mit der dringenden Bitte, ihn durch milde Gaben an Geld, Lebensmitteln oder Kleidungsstücken in den Stand zu setzen, seine Wirksamkeit fortzusetzen. Die Lage, in der sich ein sehr großer Theil der Bevölkerung jener Gegend befindet, ist, wie dies auch aus anderen öffentlichen Mittheilungen bekannt, eine im höchsten Grade jammervolle und ganz geeignet, die volle Theilnahme in Anspruch zu nehmen. Indem wir uns daher der Bitte des qu. Vereins anschließen, bemerken wir, daß unsere Kämmerei=Kasse die Gaben zur weitern Beförderung annehmen wird.

Stettin, den 26sten August 1848.

Der Magistrat.

(Eingesandt.)

Ist es Angesichts dessen, daß mehrere Personen, die vermeintlich an der Cholera gestorben waren, wieder aufgelebt sein sollen, wohl zu verzeihen, daß man jetzt die Leichen mit übertriebener Hast unter die Erde bringt, und tritt da nicht Jedem das schauerliche Bild eines lebendig Begrabenen vor die Seele? —

Todesfälle.

Am 10ten d. M., Abends 10½ Uhr, starb unerwartet mein Ehemann, der Sattler=Altermann Beuchel, welches ich in meinem und meiner Söhne Namen tief betrübt meinen und seinen Verwandten und Freunden anzeige.

Zugleich danke ich von ganzem Herzen allen denjenigen Amtsgenossen und Freunden meines Mannes, so wie denjenigen geehrten Kriegern aus den glorreichen Feldzügen von 18¹³/₁₅, welche meinen Mann unaufgefordert zur Ruhestätte begleitet haben.

Endlich fühle ich mich veranlaßt, zu erklären, daß ich das Sattler= und Tapezier=Geschäft meines seligen Mannes unter Leitung eines höchst tüchtigen Gehülfen — welcher seit 8 Jahren meinen Mann unterstützt hat — fortsetzen werde, und bitte ich, das meinem Manne geschenkte Zutrauen auch ferner auf mich zu übertragen, wobei ich prompte und tüchtige Arbeit versichere.

Stettin, den 13. September 1848.

Wittwe Beuchel, Caroline
geb. Zirbel,
Grapengießerstraße No. 417.

Heute früh ¼3 Uhr ist mein Bruder, der Kaufmann J. A. Rassow, an der hier grassirenden Krankheit gestorben, welches seinen Freunden und Bekannten hierdurch bekannt gemacht wird.

Stettin, den 15. September 1848.

E. Rassow, P.=Commissarius.

Gestern entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Prediger Schleich, geborne Schneider, im Alter von 76 Jahren. Diese traurige Anzeige allen entfernten Verwandten und Freunden.

Fiddichow, den 13ten September 1848.

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 2½ Uhr wurde mir mein geliebter Mann, der Zimmermeister Alexander Mittelstädt, in seinem 37sten Lebensjahre durch den Tod entrissen.

Tief betrübt widme ich diese Anzeige allen Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung.

Stettin, den 14. September 1848.

Wilhelmine Mitelstädt, geb. Richter.

Den am 12. September Abends 7½ Uhr erfolgten sanften Tod ihrer geliebten Mutter, Schwieger= und Großmutter, der verwittweten Frau Stadtmusikus Jacobi, geb. Freter, im beinahe vollendeten 61. Lebensjahre, zeigen tief betrübt hierdurch an

die Hinterbliebenen.

Wollin, den 14. September 1848.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land= und Stadtgerichte zu Treptow a. d. Toll. sollen die im IV. Bezirk sub No. 108 hierselbst belegenen, dem Mühlenbesitzer Carl Ludwig Drowatzcky zugehörigen, auf 7360 Thlr. 2 sgr. 6 pf. abgeschätzten Grundstücke, bestehend aus einem massiven Wohnhause nebst Stallungen, einer holländischen Wind= und einer Roßtretmühle, einem Garten und 13½ Morgen Acker, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am

16ten December 1848, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst resubhastirt werden.

Auktionen.

Am 18ten September c., Nachmittags 4 Uhr, sollen im Königlichen Packhofe 20 Kisten beschädigter Rohzucker für Rechnung der Assuradeurs öffentlich verkauft werden. Stettin, den 5ten September 1848.
Königliches See- und Handelsgericht.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Extra feinen Bittermagen-Liqueur,
a Quart 8 sgr., bei Julius Lehmann, am Bollwerk und Heiligegeiststr.-Ecke.

Alle Arten Särge sind zu den billigsten Preisen zu haben Roßmarkt No. 718 B.

Königs-Wasch- u. Badepulver,
in Schachteln mit Gebrauchs-Anweisung a 3 sgr. ohnstreitig das vorzüglichste und billigste Waschmittel, um die Haut bis in die innersten Pores zu reinigen, und sie schön weiß und weich zu erhalten, namentlich aber dieselbe bei kalter Witterung gegen Aufspringen und Rauheit zu sichern, ist zu haben bei
Ferd. Müller & Co.
im Börsengebäude.

Zinnerne Steckbecken
sind am billigsten zu haben bei T. Kinkeldey, vorm. A. Oestmann, Schuhstraße 859.

Ein schöner, nur wenig gebrauchter viersitziger Reisewagen, bequem und durabel gebaut, mit eisernen Achsen und Schwanen-Federn versehen, steht billig zum Verkauf bei Adolph Ziegler, Baustraße No. 480.

Delikaten Berger Fetthering
billigst bei August Scherping, Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Steckbecken, mit auch ohne Polster, Wärmflaschen von verschiedenen Größen, Maaßgeschirre, breit- und schmalrändig, sind billig zu haben, auch sind Steckbecken zu vermiethen bei
C. Kuhlmann, Zinngießer, große Oderstraße No. 65—66.

Lampen-Cylinder
und Lampenschirme in allen Größen empfiehlt billigst H. P. Kreßmann.

Vermiethungen.

Rosengarten No. 297 ist die 2te Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen, dieselbe besteht aus 3 Stuben, Kabinet, Küche und allem Zubehör.

Zum 1sten Oktober — auch zeitiger, wenn es gewünscht wird — ist in dem Landhause der Prinzeß, vor dem Königsthor, eine Wohnung, bestehend aus drei Wohn- und einer Kochstube nebst Kammern und Zubehör zu vermiethen. Näheres daselbst oder große Oderstraße No. 17 im Comptoir zu erfahren.

Mönchenstraße No. 459—60 ist die 3te und 4te Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Kuhstraße No. 280 ist die vierte Etage, bestehend aus 5 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Oktober 1848 miethsfrei. Näheres beim Wirth.

Beutlerstraße No. 57 ist ein freundliches Quartier, bestehend aus 3 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, zu vermiethen.

Pladrin No. 117 a, eine Treppe hoch, nach vorne heraus, ist ein Quartier von zwei Stuben, Küche rc. zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

Zum 1sten Oktober sind zwei freundliche Wohnungen, zusammen oder getrennt, zu vermiethen in Grünthal bei Schellberg.

Baumstraße No. 989 ist die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Schlafkabinet, Kammer und Küche nebst Boden und Kellerraum, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 566 ist die 3te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage im Ganzen oder auch getheilt zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Große Dom- und Pelzerstraßen-Ecke No. 665 ist die zweite Etage zu Michaelis, auch früher, zu vermiethen.

Rosengarten No. 277 ist eine Stube nebst Kammer und Küche an ruhige Miether zum 1sten Oktober c. zu vermiethen. Näheres im Comptoir daselbst.

Rosengarten No. 266 ist die ganze dritte Etage, bestehend aus acht Stuben, zwei Kammern, Küche, Keller und gemeinschaftlichem Trockenboden, zum 1sten Oktober c. zu vermiethen. Näheres im Comptoir Rosengarten No. 277.

Im Hause kleine Papenstraße No. 307 sind zum 1sten Oktober c. mehrere Wohnungen zu vermiethen.

Paradeplatz No. 526 ist eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben, Kammer und Küche zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

Baumstraße No. 1022 ist in der dritten Etage ein bequemes Logis zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Kleine Domstraße No. 685 ist die zweite Etage, bestehend aus sieben heizbaren Zimmern rc., so wie ein Stall zu 3 Pferden, zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

Herren können eine sehr schöne Wohnung für zwei Thaler monatlich erhalten. Näheres Breitestraße No. 370, auf dem Hofe eine Treppe hoch links.

Küferstraße No. 41, bel Etage, sind 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Kellner, der das Billardspiel gut versteht, wird zum 1sten Oktober c. gesucht und kann sich melden Breitestraße No. 408, 1 Treppe hoch.

In der Apotheke einer Provinzialstadt wird ein Gehülfe verlangt. Nähere Auskunft ertheilt G. Wachtler, Schulzenstr. No. 336.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Zur gefälligen Beachtung!
Ohrenmagnete
von
James Garter in London.

Diese nach Vorschrift eines berühmten englischen Arztes gefertigten Magnete besitzen die besondere Eigenschaft, daß sie binnen wenigen Stunden selbst die heftigsten Kopfschmerzen beseitigen, namentlich wenn selbige chronisch oder gichtisch geworden sind.
Nicht minder stillen dieselben rheumatische Zahnschmerzen in unglaublich kurzer Zeit, und sind zugleich ein sicheres Heilmittel gegen Ohrensausen, der gewöhnliche Vorbote von Harthörigkeit.
Das Paar dieser Magnete in vers. Cartons, mit der Anweisung wie sie zu tragen und aufzubewahren sind, kostet

1⅓ Thlr.

und sind in Stettin nur ächt zu haben bei
Ferd. Müller & Comp.
im Börsengebäude

Aerztliches Attest
über die Ohren-Magnete von James Garter.

Zufolge der günstigen Erfahrungen, welche ich über die heilsame Wirkung der Ohren-Magnete gemacht habe, kann ich nicht umhin, dieselben als eins der schätzbarsten Bereicherungen des magnetischen Heilapparates zu empfehlen. Es sind die Ohren nicht nur eine der bequemsten Stellen des Kopfes zum Tragen von Magneten, sondern auch wegen der wichtigen Nervenausbreitungen daselbst eine der geeignetesten und empfänglichsten. Daher lassen sich auch die überraschenden Wirkungen erklären, welche diese Art Magnete, gegen rheumatische, gichtische und nervöse Kopfschmerzen, gegen die sogenannte Migräne, gegen Zahnschmerzen, Ohrenreißen und Ohrensausen haben. In den geeigneten Fällen erfolgt der Nachlaß der Schmerzen meistens binnen wenigen Stunden. Da die Einwirkung des Magnetes häufig eine Geneigtheit zu Hautkrisen hervor ruft, so ist ein warmes Verhalten insbesondere dann zu beobachten, wenn das Uebel durch Erkältung herbeigeführt wurde.
(L. S.) Dr. F. E. Hedenus, Stadtgerichts Arzt zu Freiberg.

Zeugniß.

Nicht um Spekulationen zu fördern oder Marktschreiereien zu Hülfe zu kommen, sondern aus innerer Ueberzeugung, die ich durch Auflegung der **Ohren-Magnete** gewonnen, halte ich es für meine Pflicht, öffentlich zu bekennen, daß dieses Mittel nicht zu den gewöhnlichen Charlatanerien unserer Zeit gehört, sondern wahr und wahrhaftig mich von einer langjährigen Kopfgicht nach kurzem Gebrauche befreit hat. Agnes von Müller in Prag.

Zum Stimmen der Pianofortes und zum Tanzspiel nach demselben empfiehlt sich
F. Kospoth, Instrumentenmacher, Rödenberg No. 324, 2 Treppen hoch.

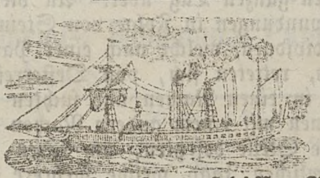
Alte Lampen werden gereinigt, reparirt, auch neu auflackirt bei F. W. Rosenfeldt, Schuhstraße No. 857.

Ich beabsichtige, von Michaelis d. J. ab einen Cirkel einzurichten, in welchem junge Damen Nachhülfe in der französischen Lektüre und Conversation, in denselben Stunden aber auch Unterricht im Wäsche-Nähen und Sticken erhalten sollen. Die hierauf reflektirenden geehrten Eltern ersuche ich, mir ihr Vertrauen zu schenken. Stettin, den 14. September 1848.
Emma Cattaneo,
Erste Lehrerin an der höheren Töchterschule hierselbst, Baustraße No. 478.

Es beginnt ein neuer Reit-Unterricht am 15ten d. M. in der neuen Reitbahn, Frauenstraße No. 908, in den Stunden Morgens von 6 bis 7 Uhr; die Preise sind ermäßigt, für jede Stunde 7½ sgr. Die Anmeldungen bei Wach, Lastadie.

Reitpferde vermiethe ich billiger wie sonst.
W a ch.

Die laufenden Zinsen der Stettiner Börsenhaus-Obligationen werden gegen Aushändigung der Zins-Quittungen No. 11 in den Tagen vom 1sten bis 15ten Oktober c., Vormittags, durch den Herrn Hauptmann Fritze im Lokale der Servis-Deputation gezahlt.
Stettin, den 15ten September 1848.
Die Vorsteher der Kaufmannschaft.



Fahrten des Personenschiffs Borussia von hier ab nach Swinemünde:
Sonnabend den 16. Sept., 11½ Uhr Vormittags,
Mittwoch den 20. Sept., 12 Uhr Mittags;
von Swinemünde nach Stettin:
Montag den 18ten Sept., 9 Uhr Morgens,
womit die regulairen Fahrten geschlossen sind, und werden solche dann nur noch während der Dauer der Russischen Postfahrten des Wladimirs an folgenden Tagen von hier ab stattfinden, als:
Sonnabend den 30sten Septbr., 14ten und 28sten Oktober, Vormittags 11½ Uhr.



Das Dampfboot „Stepenitz" wird ausnahmsweise am Montage, als am 18ten d. Mts., um 2 Uhr Nachmittags von Stettin nach Stepenitz abgehen.

Am 13. Sonntage n. Trinitatis, den 17. Septbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
" Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
" Prediger Beerbaum, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
" Prediger Schiffmann, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
" Prediger Moll, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U.
" Pastor Teschendorff, um 10½ U.
" Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" Prediger Jonas, um 2 U.

Deutsch-katholische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 17. September, Vormittags 10 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Am Montag den 18. Septbr., Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde im Saale der Elisabethschule für den Frauen-Missions-Verein: Herr Konrektor Schwartzkopff.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 16. Septbr., Morgens 10½ Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.